

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21

„Tagblatt-Post“

Sechster-Heft gedruckt von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Wöchentlich

12 Ausgaben.

Heftungs-

„Tagblatt-Post“ Nr. 6650-59.

Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends, außer Sonntagen.

Preis: Preis für beide Ausgaben: 70 Pf. monatlich, 2. — Vierteljährlich durch den Verlag Langgasse 21, ohne Fracht. — Vierteljährlich durch alle deutschen Postanstalten, einschließlich Porto. — Bezugs-Verhältnisse nehmen ausserdem entgegen: in Wiesbaden die „Wiesbadener Tagblatt-Post“, sowie die Ausgabestellen in allen Teilen der Stadt; in Berlin die „Berliner Tagblatt-Post“ und in den benachbarten Städten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Verlage.



Kostenlos: Preis für die Reize: 15 Pf. für örtliche Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Meiner Anzeiger“ in einseitiger Spalte; 20 Pf. in beiden abwechselnd. Spaltenführung, sowie für alle übrigen örtlichen Anzeigen; 30 Pf. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Mk. für örtliche Reklamen; 2 Mk. für auswärtige Reklamen. Ganze, halbe, dritte und viertel Seiten, durchlaufend, nach besonderer Vereinbarung. — Bei wiederholter Aufnahme ununterbrochener Anzeigen in kurzen Zeitintervallen entsprechende Nachlässe.

Kostenlos: Preis für die Reize: 15 Pf. für örtliche Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Meiner Anzeiger“ in einseitiger Spalte; 20 Pf. in beiden abwechselnd. Spaltenführung, sowie für alle übrigen örtlichen Anzeigen; 30 Pf. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Mk. für örtliche Reklamen; 2 Mk. für auswärtige Reklamen. Ganze, halbe, dritte und viertel Seiten, durchlaufend, nach besonderer Vereinbarung. — Bei wiederholter Aufnahme ununterbrochener Anzeigen in kurzen Zeitintervallen entsprechende Nachlässe.

Verleger: Schriftleitung des Wiesbadener Tagblatt: Berlin-Wilmersdorf Wilmersdorf 68, Fernspr.: Amt 450 u. 451.

Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgerückten Tagen und Abenden wird keine Gewähr übernommen.

Mittwoch, 14. Juli 1915.

Abend-Ausgabe.

Nr. 322. + 63. Jahrgang.

Der Krieg.

Don den östlichen Kriegsschauplätzen. Gekletterte russische Durchbruchversuche an der bessarabischen Grenze.

Berlin, 14. Juli. (Rtr. Wn.) Russische Sturmangriffe, die an der bessarabischen Grenzfront mit starken Infanterie- und Kavalleriekräften am 11. und 12. Juli gegen die österreichisch-ungarischen Stellungen unternommen wurden, scheiterten, wie aus Czernowitz berichtet wird, unter großen Verlusten für die Russen.

Vorsichtsmaßnahmen am Dnjestr und in Bessarabien.

Berlin, 14. Juli. (Rtr. Wn.) Wie der Berichterstatter des „D. L. A.“ erzählt, ziehen die Russen starke Reservetruppen, die zum großen Teil unausgebildet sind, am Dnjestr und in Bessarabien zusammen. Zum Teil wurde das an die österreichische Grenze anstehende Gelände Rodolens und Wolyniens von der Zivilbevölkerung geräumt. Diese wurde ins innere Russland verbracht. Aus Furcht vor Unruhen wurden stärkere polizeiliche Sicherheitsmaßnahmen ergriffen. Die Zellungsstruktur wird sehr streng gehandhabt. Auch sonst ist die Zivilbevölkerung in diesen südrussischen Gegenden großen Plünderungen wegen Evakuierung ausgesetzt. Der Verkehr an der bessarabisch-rumänischen Grenze ist wegen der zahlreichen Verhaftungen rumänischer Bürger fast ganz unterbunden.

Vor Ossowice.

Br. Kopenhagen, 14. Juli. (Fig. Drahtbericht. Rtr. Wn.) Riga-Telegraphenbureau bringt einen Petersburger Bericht über die Situation vor der russischen Festung Ossowice, in dem angegeben wird, daß die deutsche Front sich unmittelbar an der Festung herangezogen hat und im Norden im Lichte der Festungsanlagen liegt. Ossowice sei jedoch noch nicht zerniert.

Die Stimmung in Russland.

Br. Christiania, 14. Juli. (Fig. Drahtbericht. Rtr. Wn.) Aber die Stimmung in Russland äußerte sich ein auf der Durchreise von Petersburg nach England hier weilender russischer Großindustrieller: Man sei im Volke überzeugt, daß Russland in diesem Kriege Deutschland nicht besiegen könne, das wüßten auch die russischen Offiziere sehr wohl. Man meine, daß Russland zwar keinen Sonderfrieden mit Deutschland schließe, wohl aber halb seinen Verbündeten erklären würde: „Weiter kämpfen ist zwecklos, wir müssen mit den Friedensverhandlungen beginnen.“ Zu einer Revolution werde es nicht kommen, doch müsse in Russland wohl oder übel eine Revolution von oben nach Friedensschluß kommen, d. h. eine liberale Regierung. Bezeichnend für die parlamentarische Situation ist eine Petersburger Meldung der „Post. Fig.“, wonach der Seniorensenator der Duma, nachdem er bei Gorewkin nichts ausgerichtet hatte, sich sofort zu Kriwoschein begab.

Die „Times“ warnt vor günstiger Beurteilung der Lage der Russen.

Berlin, 14. Juli. (Rtr. Wn.) Laut „D. L.“ warnt man nach Meldungen der „Times“ aus Petersburg in russischen Militärkreisen vor einer Überschätzung der russischen Teiloffensive bei Krasnaja-Lublin. Tatsache ist, sagt das Blatt, daß der Feind auf einer Front von 1500 Kilometern auf die russische Linie drückt, und dagegen kann ein russischer Teilerfolg auf einem Abschnitt von 60 Kilometern sehr wenig besagen.

Ein Großfürst-Gelübde.

Nachdem die russische Flottenmacht in Ostasien zusammengebrochen ist, wird auch das „Zivil“ dem Generalissimus Nikolai Nikolajewitsch es nachsagen, daß er den Oberbefehl über die 5 (!) Georgskreuzer, die ihm der Zar für die Eroberung „Roterlands“ verliehen hat, als eine sehr fragwürdige Bereicherung seiner Garderobe ansieht. So befreit man, wenn der Großfürst jene Auszeichnungen der Rutter Gottes von Krasnaja-Lublin zum Gelübde zur Obhut übernahm, sie erst nach der Einnahme — Krasnaja wieder an sich zu nehmen. Auf diese Weise hat sich der Großfürst-Generalissimus von jenen peinlichen Gegenständen mit einer heroischen Geste getrennt, die hoffentlich gleichfalls demaskiert zu seinen schmerzlichen Erinnerungen gehören wird.

Die Aufgabe des Absolutisten Samarin.

Berlin, 14. Juli. (Rtr. Wn.) In Petersburger politischen Kreisen bildet das Tagesgespräch, wie der „Vossischen Zeitung“ berichtet wird, die angeblich bevorstehende Ernennung Samarin zum Procurator des heiligen Synod. Der seiner Energie und seinen ganz intimen Beziehungen zu den allerhöchsten und den höchsten wird sich Samarin nicht damit begnügen, Ressortminister für Kultus zu sein, sondern die gesamte russische Politik beeinflussen. Die „Vossische Zeitung“ sagt, Samarin sei fanatisch dem Absolutismus ergeben und Gegner der Verfassung und des Parlamentarismus nach europäischer Art. Wenn er zur Macht gelangt, wird er ein Russland nach seiner Art schaffen unter der Fahne der Selbstherrlichkeit.

Eine neue russische Schauermär.

W. T.-B. Wien, 13. Juli. (Nichtamtlich.) Das Kriegspressenquartier meldet: Vor einiger Zeit machte eine Schauer-mär die Kunde durch die russische Presse. Die Barbarei der österreichisch-ungarischen Kriegführung sollte an dem tiefsten Punkt erwiesen werden, daß unsere Soldaten einem gefangenen Russen die Hände abgeschnitten hätten. Dieser Mann gelangte zu den Seinen zurück und wurde als Opfer and lebendiger Zeuge unserer Grausamkeit mannigfach gequält und auch von dem Zaren ausgezeichnet. Anlässlich dieser Meldung, die den Stempel der böswilligsten Erfindung oder mindestens Entstellung an sich trug, sind Erhebungen angeordnet worden, die zu folgendem Ergebnis geführt haben: Das 2. und 3. Titoler Landeshäuser-Regiment stürmten feinerzeit ein Dorf bei Jolischewitz und warfen die Russen zurück. Im Schützengraben trafen die Tiroler den russischen Soldaten Andrej Wladimir von 148. laptschen Regiment, der damit beschäftigt war, von der abgerissenen Hand eines gefangenen russischen Offiziers den Ehrentafel abzugeben. Es soll ihm von unseren Soldaten die Hand abgeschnitten worden sein, aber Wladimir hat die Hand überhaupt nicht verloren. Er wurde beim Sturm der russischen Truppen von diesen als verletzt und zwar mit durchsichtiger Wunde aufgefunden und in das Spital gebracht; zuerst nach Jolischewitz und dann nach Tarnopol, wo er mit ganzer Wunde geheilt entlassen wurde. Die russischen Ärzte in Jolischewitz erklärten den Fall ganz einfach: Wladimir schloßerte beim Dabonlaufen und verletzte sich beim Falle mit den eigenen Händen die Hände. Die russischen Offiziere, beispielsweise der Artilleriekommandant Stefanowitsch, waren derselben Meinung. Der russischen Armeeleitung dachte es aber besser, einen billigen Märtyrer und Helden zu haben, allerdings einen, der während des Sturmes nichts anderes tat, als die Hände Gefallener sammeln und wegschleppen. Dieser Held wurde ausgezeichnet und die Kunde von dem österreichisch-ungarischen Barbarentum in die ganze Welt geschrien. Es ist russische Geflogenheit.

Die Flucht aus dem Gefangenenlager durch den unterirdischen Gang.

Br. Prag, 13. Juli. (Fig. Drahtbericht. Rtr. Wn.) Aus dem Gefangenenlager Deutsch-Wagram in Böhmen sind in einer der letzten Nächte 16 Offiziere und ein russischer Korporal durch einen unterirdischen Gang, den sie selbst gegraben hatten, entflohen. Man glaubt, daß sie sich in den nahen Wäldern aufhalten.

Vom französisch-belgischen Kriegsschauplatz.

Das Zerstörungswerk in Arras.

Die letzten Bewohner verlassen die Stadt.
Amsterdam, 14. Juli. (Rtr. Wn.) Nach einer Meldung des das Diakonischen Bureau aus Calais haben die letzten Einwohner von Arras Befehl erhalten, die Stadt zu verlassen. Auch der Bischof hat eine sichere Stätte aufgesucht. In dem Außenviertel liegen über 80 Wohnungen, darunter schöne Villen, in Trümmern. Auch in der Innenstadt ist die Zerstörung groß. Das Rathaus ist von mehreren Geschossen schwer mitgenommen. Im übrigen sei, meint der Berichterstatter, mehr Schaden als durch feindliche Geschosse durch Feuerbomben verursacht worden. Die Besatzung der Stadt soll sehr zahlreich sein.

Kronprinz Rupprecht über die französisch-englische Offensive.

München, 14. Juli. In einer Unterredung, die der Vertreter mehrerer amerikanischer Zeitungen, Karl Wiegand, kürzlich, nach dem „R. A. N.“, mit dem Kronprinzen Rupprecht hatte, machte dieser über die französisch-englische Offensive einige Mitteilungen. „Die Franzosen und Engländer griffen mit beispielloser Tapferkeit an. Unsere eigenen Verluste waren schwer genug, aber die ihrigen entsetzlich. Von den Engländern fielen die Kanadier und die Schotten wie die Löwen. Joffre's Plan war gut ausgeführt. Seine Angriffe stürzten wie die Wellen, Kolonnen auf Kolonnen.“

Auf der englischen Seite waren sie bald ermattet, und nach dem Beschlagen in den ersten Tagen schien kein Zusammenwirken zwischen Joffre und French mehr zu bestehen. Dabei überlassen die Engländer das Vorgehen in der Hauptsache Joffre, der seine Offensive noch auf etwa fünf Kilometer beschränkt hat. Gefangene französische Offiziere beklagen sich bitterlich, daß die Engländer sie im Stich lassen, und die Schotten sagen daselbe von den Engländern, die alles von den Kanadiern und Schotten ausführen lassen. Zuerst ist die britische Armee eine zwar kleine, aber glänzende Kampforganisation gewesen, während sie jetzt bei weitem nicht mehr so gut ist. Die Engländer schießen nicht schlecht. Keulich war ich in einem meiner vorbersten Schützengräben und hab etwas den Kopf, um für einen Augenblick einen Ausblick zu gewinnen. Sofort sausten zwei Kugeln so dicht an mir vorbei, daß ich den Wind fühlte, den sie entwickelten.“ Prinz Rupprecht schätzt den Verlust, den die Engländer und Franzosen seit dem 9. Mai begonnenen Offensive erlitten haben, auf 60 000 bis 80 000 Mann.

Wiegand erwähnte noch, daß dem Kronprinzen nachgesagt worden sei, daß er Befehl gegeben habe, keine Engländer gefangen zu nehmen. Der Kronprinz bezeichnet diese Angriffe gegen ihn nicht nur als unwahr, sondern als lächerlich. Im Gegenteil, es würden Befehlungen für jeden eingebrachten englischen Gefangenen gegeben. Die Engländer würden aber nicht leicht eingebracht, wohl weil sie befehligen, erschossen zu werden.

Auf die Frage, was der Kronprinz für den höchsten moralischen Erfolg Deutschlands in diesem Kriege halte, erwiderte er: „Einigkeit und den Willen zum Sieg.“

Ein Dankgottesdienst im Argonnerwald.

Berlin, 14. Juli. (Rtr. Wn.) Im Argonnerwald fand am vergangenen Freitag ein Dankgottesdienst zur Feier des jüngsten deutschen Sieges in den Westargonnen statt. An der Feier, zu welcher auch der Oberbefehlshaber der 5. Armee, der deutsche Kronprinz, sowie der greise Graf Haeseler erschienen waren, nahmen gegen 2000 Offiziere und Mannschaften der beiden an diesen Kämpfen beteiligten Divisionen teil. Nach dem Gottesdienst überbrachte der Kronprinz seinen tapferen Truppen den Dank des Kaisers sowie des Königs von Württemberg und dankte auch in seinem Namen für das opferbereite und todesmutige Verhalten der Truppen.

Aufdeckung einer royalistischen Verschwörung in Paris?

Amsterdam, 14. Juli. Auf dem Umwege erzählt man hier, daß man in der französischen Hauptstadt einer ernstlichen royalistischen Verschwörung auf die Spur gekommen sei. Zwei Generale, ein Bischof, mehrere Staatsbeamte sowie etliche Offiziere seien verhaftet worden. Die Untersuchung werde streng geheim geführt. Als einziges Blatt brachte „Guerre Sociale“ einige Andeutungen über die Tätigkeit der Polizei zur Aufdeckung der Verschwörung, wofür das Blatt beschlagnahmt wurde.

Maßnahmen gegen Frankreichs Kohlennot.

Ankauf fremder Transportschiffe.

W. T.-B. Lyon, 13. Juli. (Nichtamtlich.) „Progrès“ meldet: Der Wirtschaftsrat hat in seiner letzten Sitzung unter dem Vorsitz des Justizministers Briand den Beschluß gefaßt, daß der Staat 100 bis 150 Handelschiffe im Ausland kaufen soll. — Diese Maßnahme, deren Durchführung von autorisierten Personen als bevorstehend betrachtet wird, hängt mit der großen Kohlennot Frankreichs zusammen, namentlich damit, um den Bedarf für den nächsten Winter zu decken.

Die französischen Kriegskredite.

W. T.-B. Paris, 13. Juli. (Nichtamtlich.) Der „Temps“ meldet: Im Mai wurden für 776 Millionen Franken, im Juni für 454 Millionen Franken Landesverteidigungsschätze genehmigt. Auf die Landesverteidigungsschätze wurden im Mai 231 Millionen, im Juni 892 Millionen genehmigt. Der gesamte Zeichnungsbetrag für Obligationen beträgt 1600 Millionen, für Schatzscheine 6140 Millionen. Dazu kommen 700 Millionen aus der Umwandlung der Kriegsschatz. Anleihen in den Landesverteidigungsschätzen. Die von dem französischen Publikum für Kriegszwecke gezeichnete Summe beträgt somit 8400 Millionen Franken in den ersten elf Kriegsmonaten. Die von der französischen Regierung seit Kriegsausbruch geforderten Kredite belaufen sich bis Ende Juni auf ungefähr 17 750 Millionen Franken.

Die schlechte Behandlung unserer Invaliden in Frankreich.

W. T.-B. Konstanz, 13. Juli. (Nichtamtlich.) Die heute hier aus Frankreich angelangenen deutschen Kriegsinvaliden erzählten wiederum, mehr als die gestrigen, von schlechter Behandlung und Pflege in den französischen Gefangenenlagern und von schlechten Außenquartieren in Lyon. Im übrigen war der Empfang auf dem hiesigen Bahnhof derselbe wie bei dem gestrigen Transport. Auch heute war Prinz Max bei dem Empfang anwesend und hielt mittags beim Essen eine kurze Ansprache, in der er die Kriegsinvaliden auf deutschem Boden, vor allem auf bayerischem Boden, auch im Auftrag des Großherzogs begrüßte. Die Großherzogin Luise hatte wiederum Blumen zu der Begrüßung der deutschen Krieger gesandt. Um 2 Uhr 10 Min. ging der Lazarettzug nach Karlsruhe ab.

Aberkannte Naturalisierung.

W. T.-B. Paris, 14. Juli. (Nichtamtlich.) Das Amtsblatt veröffentlicht die Namen von vier Personen deutscher oder österreichisch-ungarischer Abkunft, denen die Naturalisierung in Frankreich aberkannt worden ist, weil sie beim Kriegsausbruch Frankreich verlassen haben. Zugleich veröffentlicht das Amtsblatt eine Liste von Personen, welche für würdig erachtet worden sind, in Frankreich naturalisiert zu bleiben.

Der Krieg gegen England.

Neue Erfolge unserer U-Boote.

W. T.-B. Grimby, 14. Juli. (Nichtamtlich. Reuters.) Der Fischdampfer „Gainton“ ist in der Nordsee von einem Unterseeboot versenkt worden. Die Besatzung wurde gerettet.

W. T.-B. London, 14. Juli. (Nichtamtlich. Reuters.) Die Besatzungen der Fischdampfer „Merlin“ und „Emerald“ sind gestern in Lowestoft gefangen. Beide Schiffe wurden durch Bomben, die von Besatzungen deutscher Unterseeboote an Bord gelegt wurden, in die Luft gesprengt.

Im Weißen Meer torpediert.

Verlin, 14. Juli. Nach einer Meldung der „Post. Fig.“ aus Christiania wurde der „Sjofart's Eiden“ der „Walden“-Dampfer „Mascara“ bei der Damsbo-Insel im Weißen Meer versenkt. Der Dampfer umfaßte 5000 Brutto-tonnen und ist erst zwei Jahre alt.

Die Baumwollfrage im englischen Unterhause.

W. T.-B. London, 13. Juli. (Nichtamtlich. Deuter.) Bei der Besprechung im Unterhause, ob Baumwolle für Kontrabande erklärt werden solle, sagte der Untersekretär im Auswärtigen Amt, Lord Robert Cecil, Englands Ziel sei, zu verhindern, daß Deutschland mit Baumwolle versehen werde. Dieses Ziel müsse erreicht werden, ohne gegen die Neutralen ungerecht aufzutreten und unter Beachtung der Bestimmungen des Völkerrechts. Wenn England habe in diesem Krieg immer das Völkerrecht verteidigt. Die Regierung glaube, daß das für die Niederlande ausgearbeitete System, das in ähnlicher Form auch auf andere Länder anwendbar sei, in den meisten Fällen dem Zweck entspreche, daß Baumwolle Deutschland erreicht, und dies auf die Dauer ganz verhindern werde. Wenn das nicht eintreffe, so die Regierung bereit, noch härtere Maßnahmen zu ergreifen. Cecil besprach sodann die Schwierigkeiten der ganzen Baumwollfrage und sagte: Wir müssen damit rechnen, daß Skandinavien und die Niederlande große Baumwollverbraucher sind. Wir müssen eine Politik zu verfolgen trachten, die ihre rechtmäßigen Interessen berücksichtigt.

Weitere Fragen und Antworten im Unterhause.

W. T.-B. London, 14. Juli. (Nichtamtlich.) Im Unterhause erklärte Simon auf eine Anfrage, daß in der letzten Woche 1140 Fremde interniert und 573 heimgeschickt wurden. — Asquith sagte auf eine Anfrage, er hoffe, daß die Parlamentssession Ende Juli schließe. — Lloyd sagte in einer Antwort, daß sich bisher 89 200 Munitionsarbeiter gemeldet haben. Es sei noch unsicher, wie viel ihrer gegenwärtigen Beschäftigung entzogen werden könnten. — Die Abgeordnete Marham, Lind und Dalziel stellten sechs Fragen verschiedenen Inhalts. Marham fragte, ob der Premierminister zusichern könne, daß unfähige Beamte aus dem Kriegsamt entlassen werden. Lloyd wünschte eine Debatte über die Kriegsführung und Gründe für die Einsetzung eines Geschichtsministeriums. Dalziel wünschte eine Debatte über die Rede Haldanes. — Asquith erklärte, alle Fragen zusammen zu beantworten, und sagte dann: Es liegt nicht im öffentlichen Interesse, daß ich mehr sage, als daß ich gegenwärtig sagen darf. Öffentliches Mitteilen machen kann und daß eine Debatte unter den obwaltenden Umständen keinem Zweck diene und dem besten Interesse der Nation widerspreche würde. (Beifall.) — Der Nationalist Sealy fragte, ob Asquith im Hause mitteilen könne, woher Dalziel Informationen besitze, die sich anderen entzogen. — Asquith sagte, er könne die Frage nicht beantworten. — Marham fragte: Sollen wir also annehmen, daß Beamte, die in ihrer amtlichen Tätigkeit versagen, im Amt bleiben sollen? — Asquith erwiderte mit Schärfe: Man soll nichts Derartiges annehmen. Der ehrenwerte Abgeordnete solle glauben, was er, Asquith, sagte. Das sei der überlegte Entschluß der Regierung und entspreche den Gefühlen der großen Mehrheit des Hauses und der Nation. — Dalziel fragte, ob Asquith mit Lloyd George darin übereinstimme, daß Haldanes Aufzeichnungen ungenau und unvollständig gewesen seien. — Asquith erwiderte in demselben Zuge, er habe nichts hinzuzufügen. — Lind fragte: „Läßt nicht der Stand der Dinge eine große Unfähigkeit und kolossale Fehler der leitenden Stellen erkennen?“ — Der Sprecher bemerkte: Das gibt die Debatte. — Bringle fragte, warum Asquith behauptet, daß die Debatte in der Presse fortbauern sollen, während sie im Parlament verboten bleiben? — Asquith lehnte die Antwort ab, da die Frage sich nicht aus früheren Fragen ergebe. Tonn (Arbeiterpartei) rief dazwischen: „Welch eine glückliche Familie!“

Marham sagte noch über die Anleihe: Ein Betrag von 800 Millionen, wie er von den Blättern genannt worden sei, sei von der Regierung weder erwartet, noch erhofft worden. Die Gesamtzahl der Zeichner bei der Bank von England habe 547 000 betragen. Die Bank von England habe 570 Millionen erhalten. Auf der Post seien 15 Millionen gezeichnet worden.

Die enttäuschenden Kriegsanleihezeichnungen.

Eine schwere Niederlage der englischen Finanzwirtschaft. ap. Rotterdam, 14. Juli. (Eig. Drahtbericht. Rtr. Bl.) Wie uns aus London gemeldet wird, hat der englische Finanzminister McKenna bekanntgegeben, daß die Zeichnungen auf die neue englische Kriegsanleihe einen Gesamt-

betrag von 800 Millionen Pfund Sterling oder 12 Milliarden Mark ergeben haben. Herr McKenna wird sich nicht im unklaren darüber sein, daß dieser Zeichnungserfolg der mit so großer Respekt angelegten neuen englischen Anleihe eine schwere Niederlage der ganzen englischen Finanzwirtschaft bedeutet. Er selbst hatte seinerzeit hervorgehoben, daß er ein Zeichnungsergebnis von etwa einer Milliarde Pfund als das Maß dessen ansehe, was bei Begebung dieser Anleihe erwartet werden dürfe, und was er als Höchstgrenze annehme könne. Nunmehr sind es 400 Millionen Pfund oder 8 Milliarden Mark weniger geworden, als Herr McKenna anscheinend erwartet hatte.

Gesetzliche Regelung der englischen Kohlenpreise.

W. T.-B. London, 14. Juli. (Nichtamtlich.) Der Parlamentsberichterstatter des „Daily Telegraph“ berichtet: Das Handelsamt hat, um die Preise herabzusetzen, bei den Grubenbesitzern mehr Widerstand als bei den Kohlenhändlern gefunden. Die Regierung würde genötigt sein, die Kohlenpreise gesetzlich festzusetzen. Die Bill werde dem Hause vermutlich diese Woche vorgelegt.

Die englische Zensur an der schwedischen Post.

Eine Untersuchung durch die Vereinigten Staaten. W. T.-B. Stockholm, 14. Juli. (Nichtamtlich.) Dem „Aftonbladet“ wird aus Washington geschrieben, daß der Staatssekretär des Außen Amtes Lansing auf die Mitteilung des schwedischen Gesandten hin über den Bruch des Postgeheimnisses durch England sofort eine Untersuchung anstellen ließ. Die Klage des schwedischen Gesandten bezog sich auf gewöhnliche und eingeschriebene Briefe der schwedischen Gesandtschaft nach verschiedenen Orten Schwedens, die in Postkästen der Vereinigten Staaten verpackt, von der englischen Zensur geöffnet und geprüft waren, wobei eine Anzahl schwedischer Briefe zurückgehalten wurde. Der amerikanische Botschafter Page ist beauftragt, sich über die in England gegenwärtig geltenden Bestimmungen über die Zensur für die Transitpost zu unterrichten. Außerdem soll er den Auftrag erhalten, um besondere Maßnahmen zum Schutz der amerikanischen Post zu ersuchen. Die Mitteilung schließt, Washington laugne nicht, daß ein kriegsführendes Land das Recht habe, über die Transitpost Zensur zu üben, aber man erwäge, wie weit sich ein solches Recht erstreckt.

Englands Verhalten in der Telegrammzensur.

W. T.-B. Stockholm, 13. Juli. (Nichtamtlich.) „Svenska Dagbladet“ vom 13. Juli meldet: Gestern hat die schwedische Telegraphenverwaltung die Nachricht erhalten, daß die englischen Behörden in der Frage der Telegrammzensur zu einem Entgegenkommen bereit seien. Die Mitteilung besagt, daß England Telegramme, deren Verbreitung den englischen Interessen schädlich sei, auch fernherhin der Zensur unterwerfen müsse, daß es aber bereit sei, dem Abnehmer von dem Anhalten der Telegramme telegraphisch Mitteilung zu machen, sowie auf Wunsch der Telegrammenden über 5 Franken die bezahlten Telegrammgebühren für die Strecke, auf der sie nicht befördert werden, zurückzuerstatten, und zwar bei Telegrammen Schweden-Amerika nur für die Strecke England-Amerika, letzteres jedoch nur unter besonderen Bedingungen. Für Anwendung des ganzen Verfahrens ist Voraussetzung, daß die Regierungen der nordischen Länder bei englischen Telegrammen, die von den nordischen Zensurbehörden gehalten werden, zu einem gleichen Verfahren bereit sind.

Die ruhige Aufnahme der deutschen Note drüben.

Dr. Rotterdam, 14. Juli. (Eig. Drahtbericht. Rtr. Bl.) Der New Yorker Berichterstatter des „Daily Telegraph“ muß heute feststellen, daß das Publikum die Veröffentlichung der deutschen Note überwiegend ruhig aufgenommen hat, und daß auch in der Presse eine durchaus zuverlässige Haltung zutage trat. Noch am Freitag, als man in der Wallstreet mit einer völlig unbefriedigenden Antwort Deutschlands rechnete, zeigte sich das Bedürfnis an der ganzen schwankenden Bewegung des Marktes, während am Samstag, als der Vorlauf bekannt geworden war, dieser fest schlief. In amerikanischen Finanzkreisen wurde die deutsche Note zwar als ungenügend angesehen, aber nicht als beunruhigend, und man glaubt, daß sie den Weg zur weiteren Diskussion offen lasse.

Roosevelt als Heher gegen Deutschland.

Dr. Kopenhagen, 14. Juli. (Eig. Drahtbericht. Rtr. Bl.) Der New Yorker Berichterstatter des „Petit Parisien“ meldet: Wilson und Lansing bereiten eine neue Note an Deutschland vor. Roosevelt soll angeblich vorgeschlagen haben, Deutschland eine Frist von 24 Stunden zu geben, und wenn bis dahin keine befriedigende Antwort eingelaufen sei, den Handel mit Deutschland zu verbieten.

Die Vorbereitung auf die neue amerikanische Note.

Dr. Genf, 14. Juli. (Eig. Drahtbericht. Rtr. Bl.) Nach dreistündiger Unterredung des Staatssekretärs Lansing mit Wilson auf dessen Sommerwohnsitz wurde nach einer privaten Meldung aus Washington eine vollständige Einigung beider Staatsmänner über die Stellungnahme zur deutschen Note erzielt. Lansing formulierte die Nachtragswünsche der Vereinigten Staaten mit solcher Genauigkeit, daß Deutschland ihre Annahme oder Ablehnung in kurzen Worten zusammenfassen könne.

Brans Ansicht.

W. T.-B. New York, 14. Juli. (Nichtamtlich.) Wie aus Los Angeles gemeldet wird, erklärte Bryan: Die Bestätigung über die Antwort Deutschlands stellen extreme Ansichten dar. Er glaube, die Majorität sei lebhaft an dem Schutze der amerikanischen Rechte interessiert. Das amerikanische Volk würde herzlich alle Schritte des Präsidenten billigen, die er für geeignet halte, die Amerikaner aus der Gefahrzone fernzuhalten oder die Passagiere mit Kontrabanden, besonders mit Munition, nicht in Verführung kommen zu lassen.

Der Krieg gegen Italien.**Zum österreichisch-ungarischen Rotbuch.****Die Geschichte der italienischen Exzession.**

W. T.-B. Wien, 14. Juli. (Nichtamtlich.) In Besprechung des Rotbuches erklären die Blätter einmütig, Italien habe sich vom ersten Augenblick an auf die Ausnützung der Lage berufen, in die der Weltkrieg die Monarchie versetzte, bis es schließlich von Exzessionen zum Weltkrieg überging. Um Österreich-Ungarn ins Herz zu treffen und sich Provinzen anzueignen, die Italien stammesfremd, ihm aber die strategische Herrschaft sichern würden. Die „Reichspost“ sagt: Die erste Empfindung nach der Lektüre des Rotbuches ist nur die eine: „Gott sei Dank, daß wir endlich diese Bundesgenossen los geworden sind!“ — Die „Neue Freie Presse“ bezeichnet Cadorna als die treibende Kraft beim Ausbruch des Krieges zwischen der Monarchie und Italien, der nur den einen Gedanken hatte, die Monarchie zu überfallen, solange sie mit einem mächtigen Feinde zu kämpfen hatte. Cadornas Stimme höre man aus den Worten Salandras und Sonninos heraus.

W. T.-B. Budapest, 14. Juli. (Nichtamtlich.) Der „Pester Lloyd“ schreibt: In dem Rotbuch ist mit einer Klarheit, der gegenüber jeder Zweifel die Segel streichen muß, der Nachweis geführt, daß Italien sich seit Jahr und Tag auf die Felsenspitze vorbereitet hat, und daß die scheinbaren Annäherungen von besseren Regungen, die es zwischen durch ab und zu zeigte, nicht Handlungen des erwachenden Gewissens, sondern lediglich aus dem Bedürfnis hervorgingen, sich zu dem Vordringen, zu dem es unweigerlich entschlossen war, möglichst vollständig zu rüsten und den Bundesgenossen während dieser Vorbereitungen mit einer Fehlschuß, die noch widerlicher und empörender ist, als es der Verrat selbst war, über die eigenen Absichten hinwegzutäuschen. Mit einer Anklagegehrift tritt unsere Monarchie vor die Welt und die Geschichtsschreibung späterer Zeiten. Dem vernünftigen Verdammungsurteil aller ehrbaren Menschen jetzt und in Zukunft wird Italien nimmermehr entkommen.

Oesterreich einig gegen Italien.

ap. Amsterdam, 14. Juli. (Eig. Drahtbericht. Rtr. Bl.) In der „Tijds“ bespricht ein militärischer Hochmann die glänzende Lage Österreichs auf dem südlichen Kriegsschauplatz und sagt u. a.:

Den Italienern fehlt die Kriegserfahrung, das Organisationstalent und die Beharrlichkeit. Trotz des Verhältnisses von 4:1 sind die Italiener den Österreichern nicht gewachsen. Sie haben entsetzliche Ver-

Unterhaltungsteil.**Residenz-Theater.**

Dienstag, 13. Juli. Gastspiel der Schauspiel-Gesellschaft Nina Sandom. Zum ersten Male: „Wenn der junge Wein blüht.“ Lustspiel in 3 Akten von Björnsterne Björnson. Deutsch von Julius Elias.

Björnsters Lustspiel hatte zahlreiche Zuschauer angelockt und das volle Haus hallte wider von herzlichem Lachen. „Wenn der junge Wein blüht, gibt es im alten ...“ Im Hause der lebenslustigen Frau Arvil blüht viel junger Wein, tummeln sich vier lebenslustige Mädchen, und der alte Wein, der Propst Hall und Herr Arvil beginnen zu gären. Bei dem Propst ganz ernsthaft, denn er verlobt sich mit dem jüngsten der Mädchen. Dabei ist er Witwer und seine eigene Tochter älter als die Frau.

Herr Arvil leistet sich mehr einen Scherz mit der Tochter des Propstes; er ist ein Philosoph, der mit einem nassen und einem trockenen Auge in die Welt blickt. Schließlich erobert er seine Frau zurück, die ihn vernachlässigte und mitkam ihren drei Töchtern schlecht behandelte.

Das ganze Lustspiel ist mit einem nassen und einem trockenen Auge geschrieben — im ganzen wirkt es sehr unwahrscheinlich. Zum Teil lag das auch an der Darstellung. So schien es kaum glaubhaft, daß Herrn Arvil viel daran lag, seine Gattin wieder zu erobern, die Frau Donato recht wenig begehrenswert verkörperte. Erst im dritten Akt begann ihre Spiel an Leben und Erinnerunglichkeit zu gewinnen. Auch die Verlobung zwischen dem Propst und der kleinen Helene erschien wie eine echte Theaterverlobung, denn von der überströmenden Liebe, die erst aus den Worten des Propstes und des jungen Mädchens hervorleuchtete, war hernach in der Haltung wenig zu spüren.

Der Dichter machte sich bequem. Psychologische Vertiefung, straffe Handlung brachte er nicht. Lose verknüpfte Vorgänge wechseln miteinander ab, die Figuren stehen

zwischen den durchschnittlichen Lustspiel und Schwanke. Unter dem „blühenden Wein“ war nur ein wirklich edles, junges Reis zu bemerken: Fräulein Sader, deren süßer Ton wiederum direkt zu Herzen ging, deren Spiel durch ein paar Bewegungen so viel auszubringen weiß.

Sonst wäre nur noch Fr. José zu nennen, die während des langen Abends einen hübschen Augenblick hatte: als sie verächtelt vor dem Propst stand und ihn bat, nicht von Liebe zu sprechen.

Eine lustige Type stellte Herr Bauer als Arvil auf die Bühne, voll trockenen, zündenden Humors, während Herr Wäcker erfolgreich mit seiner Rolle als Propst kämpfte und manch glaubhaften Moment aufzuweisen hatte.

Wie viel ist nicht über das Lustspiel bei seiner Uraufführung geschrieben worden, wie gespannt waren nicht die Erwartungen. Und jetzt, da es endlich zu uns kam, da hatte man das Gefühl, als sei der Wein schon etwas verblüht ... B. v. N.

Aus Kunst und Leben.

* Wie Mesdag Maler wurde. Der berühmte holländische Maler Hendrik Willem Mesdag, dessen Tod gemeldet wurde, hat einmal selbst einem Besucher die Anfänge seines künstlerischen Schaffens in anschaulicher Weise geschildert. Sein Entwicklungsgang war sehr gewöhnlicher: erst in einem Alter, in dem sonst der Lebensweg seit langem festgelegt zu sein pflegt, reifte in Mesdag der Entschluß, Maler zu werden. Bis zu seinem 35. Jahr sah Mesdag noch auf dem Kontorstuhl seines Vaters. „Mein Vater“, so erzählt Mesdag selbst, „betrieob in meinem Heimatort Groningen ein großes Getreidegeschäft und besah eine Mühle zur Stärkefabrikation. Er wollte, daß ich das Geschäft fortsetze, und so arbeitete ich an der Herstellung des Stärkemehls, bis ich es eines schönen Tages satt hatte und mich endlich entschloß, meiner großen Sehnsucht nachzugeben und — zu malen. Es war nicht leicht, so plötzlich das Geschäft im Stich zu lassen und sich der Kunst zu widmen, aber meine Frau unterstützte mich darin, und wir reisten nach Brüssel. Dort wohnte mein

Vetter Alma Tadema, der sich dann in London niederließ und englischer Bürger und Künstler wurde. Er machte mich mit Wilhelm Roelofs, einem unserer besten Landschaftsmaler, bekannt, der nun meine ersten Schritte auf der neuen Laufbahn leitete. Nach zwei Jahren angestrengtester Arbeit wagte ich es, einige Studien in Brüssel und in Amsterdam auszustellen. In Holland beachtete man sie kaum, aber die belgischen Künstler brachten ihnen ein freundliches Interesse entgegen, weil sie eine persönliche „Manier“ in meinen Arbeiten zu entdecken glaubten. So ermutigt, ging ich den Sommer über nach Nordbrabant. Dort an der Küste des Meeres entschied sich mein Schicksal, dort fand ich meinen Weg ... Das Meer also war es, das alle schlummernden künstlerischen Kräfte in Mesdag wachrief, und ihm blieb er auch bis in sein hohes Greisenalter treu. Wie müde wurde er, die See in der vielgestaltigsten Bewegtheit und Beleuchtung immer von neuem auf seine Reinwand zu zaubern, wie müde, die immer wechselnden Eindrücke in Skizzen von fast ängstlicher Genauigkeit festzuhalten. Wenn er vom Meer sprach, so geschah es mit einer zählenden Jähtlichkeit und mit einer Art von väterlichem Stolz. „Das Meer ist gut“, so sagte er manchmal lächelnd mitten im Gespräch, „als ob irgend eine nur ihm allein bekannte Erinnerung an die Güte des Meeres vor ihm aufstünde. Es hielt ihn nun auch nicht mehr an Orten, die von der Küste weitab lagen. Nach seinem Aufenthalt in Nordbrabant siedelte er nach dem Haag über, um nahe bei Scheveningen zu sein, und bereits im folgenden Jahre 1870 errang er mit seinem ersten Nordseebild im Pariser Salon die Goldene Medaille. „Alle Tage“, so erzählte der damals 75jährige Maler seinem Besucher, „zieht es mich nach Scheveningen hinaus. Dort verbringe ich meine Nachmittage in der Villa und dem Atelier, das ich mir gemietet habe, um nahe am Meer zu sein. Seit vierzig Jahren male ich nun die See, und alle Gesichtszüge dieses alten Freundes sind mir nun bekannt. Ich weiß, wo er die ersten Falten bekommt, wenn ein Sturm in Sicht ist, und wo der erste Reflex auftaucht, wenn die Stille wiederkehrt. Ich könnte es mit geschlossenen Augen malen ...“ Ein gang

laute und lauten nicht vorwärts. Die österreichischen Verluste sind sehr gering, viel geringer, als man erwartet hat. Die Bevölkerung der bedrohten Gebiete will durchaus nicht abziehen, sondern die Scholle gegen die Italiener, die sie durch und nicht fürchten, selbst verteidigen. In Triest herrscht eine einfach grenzenlose Begeisterung — trotz der vielen Verluste seit Kriegsbeginn. Der österreichische Soldat wird im Ausland sehr unterachtet. Zumal gegen Italien geht es da nicht mehr Deutsche, Tschechen, Slowaken usw., sondern nur noch ein Volk: das Volk des großen Kaisers Franz Joseph.

Bargilai Vertreter der unerlösten Provinzen.

Genf, 14. Juli. (Rtr. Bln.) Die bereits angekündigte Ernennung Bargilais zum Minister ohne Portfeuille soll bevorstehen, worauf Bargilai nicht mehr als Vertreter der äußersten Linken, sondern als Vertreter der unerlösten Provinzen im Kabinett bezeichnet wurde. Inzwischen überreichte vorgestern der Vizepräsident von Rom ihm als seinem Präsidenten feierlich die Fahne von Triest unter den üblichen überführungsähnlichen Neben.

Die Drohung mit einer Zwangsanleihe

Lugano, 13. Juli. (Rtr. Bln.) Der „Corriere della Sera“ richtet einen neuen dringenden Appell an die besitzenden Klassen, die Nationalanleihe sofort zu zeichnen, sonst werde eine Zwangsanleihe unvermeidlich sein. Der Grund hierzu sei lediglich die Parteilichkeit eines Teils der italienischen Kapitalisten, die dem Ruf der Regierung gar nicht oder nur schlecht nachkommen. Der „Corriere“ schließt, die reicheren Steuerzahler müßten bei der Zwangsanleihe mindestens eine ihrem Jahreseinkommen entsprechende Quote entrichten; natürlich wäre jeder Refus bei den Verwaltungsbehörden oder den Gerichten ausgeschlossen.

Italiens Not in Tripolis.

Aufruhrerische Berberstämme.

Genf, 14. Juli. (Rtr. Bln.) Wie dem „Secolo“ aus Tripolis berichtet wird, hat dererrat einiger Scheichs auch einige Stämme zwischen Tripolis und dem Golf zum Aufbruch veranlaßt. Infolgedessen hat die Regierung die Räumung dieser Gebiete angeordnet. Die Truppen sollen zur Verteidigung der Küste von Tripolis bis zur tunesischen Grenze verwendet werden. Damit sind also die Italiener glücklich in die Stellung zurückgeführt, die sie Ende 1911 innehatten. Wie es in der Nähe der Stadt Tripolis selbst aussieht, geht aus der weiteren Notiz des „Secolo“ hervor, daß in einer Cose bei Tripolis eine große Karawane aufgezogen worden sei.

Der Gouverneur von Tripolis wird in den nächsten Tagen nach Rom abreisen.

Die neue Lage auf dem Balkan.

Wien, 14. Juli. (Rtr. Bln.) Die „Mittagszeitung“ meldet aus Konstantinopel: Die türkischen Blätter stellen fest, daß durch die albanische Frage eine neue Lage auf dem Balkan entstanden sei. Da Frankreich und England in der albanischen Sache die Partei Italiens ergreifen, tue sich eine neue Kluft zwischen den Verbündeten auf, da Rußland als Schutzmacht Serbiens und Montenegros unmöglich die italienischen Forderungen vertreten könne, ohne Serbien und Montenegro zu verlieren.

Wien, 14. Juli. Die „Reichspost“ berichtet indirekt aus Rom: Die „Tribuna“ meldet: Die Serben haben nordöstlich von Durazzo sieben weitere Ortschaften besetzt; die Montenegriner besetzen das ganze südliche Hinterland von Skutari. Der Vorrück der Griechen ist bis zum Fluß Meni gelangt.

Die serbisch-montenegrinische Verstimmung über die Entente.

Italien der eigentliche Gegner Serbiens.

Rotterdam, 14. Juli. (Rtr. Bln.) Der Berichtserhalter des „Nieuwen Rotterdamischen Courant“, der gegenwärtig die Balkanstaaten bereist, meldet seinem Blatte, aus zuverlässiger Quelle erfahren zu haben, daß in Montenegro und Serbien die Verstimmung über die Entente täglich größer wird. Man wünscht lebhaft, sich von der Entente zu trennen, selbst auf die Gefahr hin, mit den Zentralmächten Frieden schließen zu müssen. Dieser Standpunkt

besonders seines Empfinden besaß Resdag für die künstlerischen Qualitäten der zeitgenössischen Maler. Dies beweist vor allem auch seine prächtige Gemäldesammlung, die er schon früh zusammenzutragen begann und die wertvolle Bilder Barbizoner und Haager Schule enthält. Es befinden sich heute besonders geschätzte Bilder darunter, die damals kaum beachtet oder sogar von den Ausstellungen zurückgewiesen wurden und deren wahren Wert Resdag mit seinem ausgeprägten künstlerischen Takt sofort erkannte. Das Ergebnis seiner langjährigen Sammlertätigkeit hat Resdag selbst bereits vor zehn Jahren dem Staat zum Geschenk gemacht, und dieses großartige „Museum Resdag“ wird gewiß dazu beitragen, den Namen des ausgezeichneten Seemalers späteren Zeiten in seiner unvergänglichen Bedeutung zu übermitteln.

Kleine Chronik.

Theater und Literatur. Johannes Wiegand, der Verfasser von „Macht“, „Krieg“, „Halea Bronkema“ und der „Heiligen Rot“, Berlin, die über viele deutsche und ausländische Bühnen gingen, hat soeben in Gemeinschaft mit Dr. Artur Weit-Geil, ein neues Schauspiel „Brandung“ vollendet, das im Manuskript vom Thalia-Theater in Hamburg und vom Bremer Schauspielhaus erworben worden ist. Das Stück spielt an der Nordsee.

Die Koloraturfängerin Mara Rusil von der Volksoper in Wien wurde an das Hoftheater in Mannheim für mehrere Jahre verpflichtet.

Bildende Kunst und Musik. Der Maler Josef Goossens, das bekannte Mitglied der Münchener Sezession, ist dem Feldheer im Westen als Kriegsmaler zugeteilt worden.

In München ist am 9. Juli der Professor a. D. der dortigen Kunstgewerbeschule, der Historienmaler Karl Gebhardt im Alter von 80 Jahren gestorben.

Wissenschaft und Technik. Der Staatsrechtslehrer Prof. F. Fleiner (Heidelberg) ist zum 1. Oktober 1915 an die Universität Zürich berufen worden.

werde von einflussreichen Persönlichkeiten, deren Zahl täglich zunehme, vertreten. Unbedacht des Presselarms bestehe auch in Serbien und sogar unter der dortigen Militärpartei der aufrichtige Wunsch, sich mit Bulgarien zu verständigen. Die serbische Armee sei jetzt reorganisiert und mit allen Mitteln versehen. Durch das Eingreifen Italiens im Adriatischen Meere sei jetzt Italien der eigentliche Gegner Serbiens geworden. Die Lage für Serbien und Montenegro habe sich dadurch gänzlich verändert. Ein Rat des Zaren zur Räumung Skutaris an die Montenegriner?

Berlin, 14. Juli. (Rtr. Bln.) Wie aus Sofia berichtet wird, hätte der Zar den General Kaulbars in wichtiger Mission zum König Nikolaus von Montenegro entsandt. Wahrscheinlich bestehe diese darin, daß der Zar dem König Nikolaus nahelegen wird, Skutari zu räumen, da Italien gegen die Besetzung dieser Stadt bei den Mächten des Dreierbundes Einspruch erhoben hat.

Magrini über die Aenderung der Stimmung in Rumänien.

Berlin, 14. Juli. (Rtr. Bln.) Ein Bukarester Brief Magrins, des Korrespondenten des „Secolo“, stellt laut verschiedenen Morgenblättern fest, daß in Rumänien an Stelle der anfänglichen Ententebegeisterung jetzt allgemeine Gleichgültigkeit getreten sei. Magrini erkennt an, daß die deutsche Diplomatie in Verbindungen mit dem deutschen Heere auf der ganzen Linie gesiegt habe und daß an einen Beitritt Rumäniens in den Weltkonflikt nicht zu denken sei, wenn die militärische Lage in Galizien sich nicht von Grund aus ändere.

Neue rumänische Ausfuhrbestimmungen.

W. T.-B. Bukarest, 14. Juli. (Nichtamtlich.) Halbamtlich verlautet, daß ab nächsten Sonntag neue Bestimmungen für die Ausfuhr von Getreide sowie von jenen Waren gelten, deren Ausfuhr nicht verboten ist. Ausgehend von der Notwendigkeit, keine rumänischen Waggon über die Grenze zu lassen, erfolgt die Beförderung von Waren bis zu elf in deren Nähe gelegenen Orten. Von hier aus hat die Weiterbeförderung durch die Käufer zu erfolgen. Auf diese Weise sollen täglich zu den verschiedenen Grenzorten gegen 800 Waggon befördert werden. Die betreffende Verfügung des Ministeriums wird gleichzeitig feststellen, in welchem Umfange an diesem Export die Grundbesitzer, landwirtschaftlichen Syndikate, Bauern und die übrige Bevölkerung beteiligt sein sollen.

Der Krieg im Orient.

Der amtliche türkische Bericht.

W. T.-B. Konstantinopel, 14. Juli. (Nichtamtlich.) Das Große Hauptquartier meldet von der Kaukasusfront: Die Verluste des Feindes an Toten und Verwundeten in der Gegend von Aras in den Gefechten der letzten Woche zwischen unseren Truppen und der feindlichen Infanterie und Kavallerie, die mit dem Rückzug des Feindes endeten, werden auf 2000 geschätzt. Gegenwärtig zählten wir über 600 Tote auf der Rückzugstraße des Feindes.

An der Dardanellenfront versuchte der Feind, vorgestern vormittag bei Ari Burnu nach heftigem Geschütz- und Gewehrfeuer unter Bombenschauern gegen unseren rechten Flügel vorzugehen. Der Angriff des Feindes brach in unserem Feuer zusammen. Der Feind zog sich zurück. Ein ähnlicher Angriff gegen unseren linken Flügel wurde ebenfalls abgewiesen; der Feind floh eilig. Ein Teil der Flüchtenden fiel in Abgründe. Wir erbeuteten eine Menge Munition, Waffen und Kriegsmaterial. Bei Sedbül-Bahr griff der Feind am gleichen Vormittag nach heftigem Geschützfeuer von seinen beiden Flügeln aus und unterstützt von einem Teil seiner Flotte unseren rechten und linken Flügel an. Er wiederholte dreimal den Angriff auf unseren rechten Flügel. Wir wiesen ihn ab und fügten ihm schwere Verluste zu. Der Kampf auf dem linken Flügel artete in Schützengrabenkämpfe aus und ging ergebnislos bis zum Aufbruch der Nacht weiter. Wir erbeuteten zwei feindliche Maschinengewehre auf diesem Flügel. Trotz der Verwundung von ungefähr 60 000 Granaten in der gestrigen Schlacht und trotz beträchtlicher Verluste erreichte der Feind nichts.

Kein türkischer Munitionsmangel.

S. Berlin, 14. Juli. (Eig. Meldung. Rtr. Bln.) Die Verhandlungen der Balkanstaaten untereinander und mit den beiden Mächtegruppen dauern fort. Anzeichen um diese Verhandlungen in ihrem Sinne zu beeinflussen, wird von der Entente geflissentlich das Gerücht verbreitet, die Türkei litt unter Munitionsmangel und ihre Verteidigungskraft werde in wenigen Wochen, vielleicht schon in einigen Tagen zu Ende sein. Nach unserer Information ist dieses Gerücht vollständig falsch. Die türkische Eigenfabrikation an wirklichem Munitionsbedarf funktioniert im Gegenteil vortrefflich. Die vorhandenen Einrichtungen sind sogar in letzter Zeit noch wesentlich verbessert und ausgebaut worden, wenn die Türkei mit ihren Munitionsvorräten vielleicht auch zurzeit noch nicht in der Lage sein könnte, die verbündeten Engländer und Franzosen vollständig von der Halbinsel Gallipoli zu vertreiben. Die Defensive ihrer Armee ist aber unter allen Umständen und mit leichter Mühe aufrecht zu erhalten, und von einem Munitionsmangel kann, wie wiederholt und nachdrücklich betont werden muß, unter keinen Umständen die Rede sein.

Zurückziehung französischer Korps von den Dardanellen?

Br. Paris, 14. Juli. (Eig. Drahtbericht. Rtr. Bln.) Der militärische Mitarbeiter des „Echo de Paris“ schreibt, er habe Grund zur Annahme, daß eine Anzahl der vor den Dardanellen stehenden Korps zurückgenommen und an die französische Front gebracht worden seien.

Der Krieg über See.

Zur Kapitulation von Deutsch-Südwest.

Nur noch Lebensmittel für wenige Tage!

W. T.-B. London, 13. Juli. (Nichtamtlich.) Aus Otavafonte in wird vom 11. Juli gemeldet. Die ersten Abteilungen deutscher Gefangener kamen heute hier mit der Bahn an. Sie bilden einen Teil der Reservisten, von denen

morgen noch 1100 ankommen. Die aktiven Truppen werden für Dienstag erwartet. Die Gefangenen erklären, daß die Vorräte an Lebensmitteln bei den Deutschen so geringfügig gewesen seien, daß sie nur noch wenige Tage befehlen.

Ueberführung der südafrikanischen Truppen an die flandrische Front.

Br. Kopenhagen, 14. Juli. (Eig. Drahtbericht. Rtr. Bln.) Der „Daily Mail“-Berichtshatter in Kapstadt telegraphiert: Nach der Okkupation Deutsch-Südwestafrikas werde die ganze Armee der südafrikanischen Staaten unter dem Oberbefehl Bothas an die Front nach Flandern verschoben werden.

Das Schicksal des Kreuzers „Königsberg“.

Es liegt noch keine amtliche Meldung vor.

S. Berlin, 14. Juli. (Eig. Meldung. Rtr. Bln.) Über das Schicksal des kleinen Kreuzers „Königsberg“, der nach englischen Meldungen im Russisch vollständig zerstört worden sein soll, liegt an Berliner amtlicher Stelle noch keinerlei Nachricht vor, ebensowenig über das Schicksal der Besatzung. Man wird abwarten müssen, ob und inwieweit sich die englische Darstellung bestätigt.

Unser Lebensmittelmarkt.

Auf dem Lebensmittelmarkt reißt mehr und mehr ein Zustand der Verwilderung ein, der, wenn es sein muß, mit den härtesten Mitteln beseitigt werden sollte. Unser Volk ist geduldig, es weiß, daß die Preissteigerung für Getreide und Fleisch unvermeidlich geworden ist, und es trägt diese Belastung als eine Notwendigkeit, über die die Zuversicht hinweghilft, daß die schändliche Hoffnung unserer Feinde auf eine Auszehrung Deutschlands längst schon vereitelt worden ist. Aber je mehr wir aus zwingenden Gründen den Fleischgenuss einschränken müssen, desto schmerzlicher ist es, daß wir die Ersparnisse, die wir neben dem verteuerten Brot brauchen, Gemüse und Obst, vielfach mit Wucherpreisen bezahlen sollen. Freilich mangelt uns auch auf diesem Gebiet teilweise die ausländische Zufuhr, wie wir denn die russischen Erbsen seit langem zu entbehren haben. Jedoch ist keineswegs jede Zufuhr abgeschnitten, und die Hauptsache ist, daß wir aus eigener Erzeugung die weitaus größte Bedarfsmenge immer schon haben decken können, und jetzt, wo der Anbau von Gemüse bedeutend erweitert worden ist, erst recht zu decken imstande sind. Trotzdem haben die Preise eine kaum noch erschwingbare Höhe erreicht, und das war nur möglich, weil eine Häufung von Gewissenslosigkeit und Ausbeutungssucht, verbunden mit einer kaum zu überbietenden Anarchie der Versorgung der Märkte, schrankenlos walten konnte. Wir brauchen die Preissteigerungen nicht aufzuzählen, jede Familie kennt sie und leidet schwer unter ihnen. Das Übel ist so groß geworden, daß man sich seiner Maßlosigkeit jetzt beinahe freuen kann; denn je schlimmer es damit wird, desto sicherer wird unsere Erwartung, daß die Regierung diesem Treiben nicht auf die Dauer untätig zusehen darf, daß sie mit rücksichtsloser Härte eingreifen wird. Wie man weiß, ist das in München bereits geschehen. Unter Androhung strenger Strafen ist den Händlern verboten worden, eine genau vorgeschriebene Preislinie zu überschreiten, und das Mittel hat hoffentlich gewirkt. An anderen Orten ist man zu einer Organisation der Selbsthilfe geschritten, so, wie wir meldeten, in Mainz, wo sich ein großer Personenkreis dazu verpflichtete, acht Tage lang kein Obst zu kaufen, um so den Händlern das widerliche Geschäft der Preistreibereien zu verderben. In Berlin wird noch allerlei ertogen, vorgeschlagen, beraten, wobei wir freilich den Eindruck haben, daß die erforderliche Kraft zum Durchgreifen noch nicht vorhanden ist. Mit geringfügigen Verbesserungen kann es nicht getan sein, es muß mehr geschehen, und vor allem muß einheitlich gehandelt werden, am besten und am zweckmäßigsten für das ganze Reich, so daß also die Zentralkstellen und nicht einzelne Behörden hier oder dort die dringende Reform unseres Lebensmittelmarktes in die Hand zu nehmen haben. Es ist wahr, der Krieg gibt vielen die Gelegenheit zu lohnendem Verdienst, und erfreulicherweise gehören dazu ganze Schichten unserer Lohnarbeiter, aber der größte Teil des Mittelstandes, die Beamten, die Angehörigen der akademischen Berufe, auch viele Hausbesitzer, sie alle sind außerstande, durch Mehrverdienst die Kosten einer verteuerten Lebenshaltung auszugleichen. Jeder von uns weiß, daß es nicht übertrieben ist, wenn gesagt wird, Fleisch könne sich manche Familie nur ein- bis zweimal wöchentlich leisten, Gemüse könne nur in ungenügenden Mengen angeschafft werden. Und dabei gehen Leute straffrei aus, die den Spinat zentnerweise auf den Düngerhaufen fahren, wie es in Berlin vorgekommen ist. Wir verlangen nach obrigkeitlichen Mahregeln, die alle jene zur Rechenschaft ziehen, welche Nahrungsmittel dem Verkehr entziehen oder mutwillig oder fahrlässig verderben lassen. Wir wiederholen, gerade weil der abstoßende Zustand immer schlimmer geworden ist, dürfen wir keine Abstellung erwarten; aber die Mittel und Wege sollten keinen Tag länger als unbedingt nötig, hinausgezögert werden. Von allen Aufgaben, die an Fähigkeit zur Organisation gestellt werden, mag dies eine der schwersten sein. Umso lohnender wird ihre befriedigende Lösung sein.

Das Vorgehen der süddeutschen kommandierenden Generale.

W. T.-B. Stuttgart, 14. Juli. (Nichtamtlich.) Am den Auswärtigen des Zwischenhandels und des wucherischen Treibens im Groß- und Kleinhandel mit Gegenständen des täglichen Bedarfs (Brot, Mehl, Fleischwaren, Kaffee, Tee, Kakao, Gemüse, Reis, Holz, Kohlen, Leinwand und Seife) entgegen-

Handelsteil.

Banken und Geldmarkt.

Die Dreimännerkommission des Berliner Börsenvorstandes. Auf mehrfache, an den Börsenvorstand gerichtete Anfragen teilt er mit, daß bis zur Wiedereröffnung des amtlichen Börsenverkehrs Entscheidungen durch die Dreimännerkommission nicht gefällt werden. Doch werden die am Sitzungsanale der letzteren täglich um 1 Uhr anwesenden Mitglieder des Börsenvorstandes bereit sein, über ihnen vorgelegte Streitigkeiten auf den übereinstimmenden Wunsch der Parteien ihr persönliches Urteil abzugeben.

Die zweite deutsche Kriegsanleihe. Am 20. d. M. läuft die Frist für die vorletzte Einzahlung (15 Proz.) auf die in der Subskription am 19. März d. J. zugewiesenen Beträge der zweiten Kriegsanleihe ab. Die restlichen 15 Proz. sind bis zum 30. August d. J. zu bezahlen. Wie wir gemeldet haben, waren bis zum 7. d. M. bereits 8669.4 Mill. M., gleich etwa 85.2 Proz. der Gesamtzeichnung (9108 Mill. M.) einschließlich der Fehlschreibungen, bei der Reichsbank eingezahlt worden. Inzwischen sind weitere beträchtliche Einzahlungen erfolgt.

Russische Goldsorgen. Petersburg, 13. Juli. Die russische Kreditkassette teilt mit, daß sie gegen gemünztes und ungemünztes Gold Auslandskursen zur Parität ausstellt. Als Zweck dieser Maßregel wird angegeben, daß die Goldausfuhr durch Schmuggel, die besonders nach China lebhaft betrieben wird, verhindert werden und die Golddeckung der Staatsbank verstärkt werden solle. In London notiert russische Devisen jetzt 132.

Neue französische Schatzscheine. Finanzminister Ribot brachte nach einer Pariser Drahtmeldung am Montag in der Kammer einen Gesetzentwurf zur Erhöhung des Ausgabebetrages der Schatzscheine für Zwecke der Landesverteidigung auf sieben Milliarden Franken ein. Der am 18. Mai auf sechs

Milliarden festgesetzte Ausgabebetrag ist bereits um 150 Mill. Franken überschritten worden.

Norddeutsche Handelsbank in Gessismünde. Die Bank, die seit Kriegsausbruch ihre Zahlungen eingestellt hatte, schließt das Geschäftsjahr 1914 mit einem Verlust von 3 666 624 M. bei einem Aktienkapital von 1 800 000 M.

Industrie und Handel.

Ver. Faßfabriken, A.-G. in Kassel. Kassel, 13. Juli. Der Aufsichtsrat der Ver. Faßfabriken, A.-G. in Kassel, wird eine Dividende von 10 Proz. auf die Vorzugsaktien neben der Nachzahlung von 6 Proz. auf das Vorjahr und von 4 Proz. auf die Stammaktien in Vorschlag bringen. Der Reingewinn befreit sich auf 236 781 M. nach 123 000 M. (i. V. 60 000 M.) Abschreibungen. 105 000 M. werden vorgelassen. (Im Vorjahr ergab sich ein Verlust von 69 310 M., der aus dem Gewinnvortrag von 72 238 M. gedeckt wurde. Beide Aktiengattungen erhielten keine Dividende.)

Karl Lindström, A.-G. Berlin. 13. Juli. In der Generalversammlung der Karl Lindström A.-G. (Feinmechanische Instrumente) in Berlin wurde mitgeteilt, daß die Gesellschaft sowie die Beka A.-G. und die Odeonwerke teils seit Jahresbeginn, teils seit den ersten Jahresmonaten mit lehnenden militärischen Lieferungen beschäftigt seien, die bisher zufriedenstellende Resultate ergaben. Die Beschäftigung sei außerordentlich stark. Die Lindström-Betriebe stünden im Tag- und Nachtbetrieb bei einer Arbeiterzahl von etwas über 1000. Entsprechend der veränderten Beschäftigung habe sich die Liquidität gebessert. Die Tochtergesellschaften haben bereits Bankguthaben, die Muttergesellschaft die Ende 1914 noch eine Bankschuld von 978 000 M. aufwies, habe diese auch schon reduziert und sei von der Bildung eines Bankguthabens auch nicht mehr fern. Man hoffe daher, im nächsten Jahre, wenn nichts dazwischentritt, wieder einen befriedigenden Abschluß vorzulegen, so wie es in früherer Zeit ständig der Fall gewesen sei. Die drei technischen Mitglieder des Aufsichts-

rates, die der Verwaltung der Scala-Oper in Mailand angehörten, haben bekanntlich ihr Amt niedergelegt. Herr Bignone, Präsident der Covent-Garden-Oper in London, der sich um die dortigen Interessen des Konzerns im Gegensatz zu dem Mailänder Herren nicht gekümmert habe, wurde abberufen. Neuwahlen sollen erst nach dem Kriege vorgenommen werden.

Marktberichte.

W. T.-B. Berliner Getreidemarkt. Berlin, 13. Juli. Die Stimmung am Getreidemarkt war heute wieder sehr fest gewesen. Die Händler zeigten sich wenig verkaufslustig, die vorläufig wenig Aussicht besteht, die Bestände ergänzen zu können. Im Großhandel war das Geschäft allerdings nicht sehr lebhaft, dagegen zeigte sich im Lokohandel für Mais und Gerste reger Begehr, die Preise stellten sich dementsprechend höher. Es wurde Primamais mit 614 bis 625 M., Mittelware mit 525 bis 610 M. und Perlmals mit 616 bis 530 M. gehandelt. Ausländische Gerste wurde zu den gestrigen Preisen umgesetzt. In Kleie und in den anderen Futtermitteln waren die Umsätze gering, bei unveränderten Preisen. Für Maismehl herrschte rege Nachfrage und die Bestände nur klein waren, war der Preis um 1 M. höher.

Schiffs-Nachrichten.

Köln-Düsseldorfer Rheindampfschiffahrt.

Abfahrten von Biebrich: Morgens 8.30 bis Koblenz, 10.20 (Schnellfahrt) bis Köln; Mittags 1.30 (Güterschiff nur Werktagen) bis Koblenz, 2.30 (nur Sonn- und Feiertagen), 3.30 bis Koblenz. Abends 6.30 bis Bingen und zurück. Fahrkarten und Auskunft in Wiesbaden bei dem Agent W. Biebrich, Langgasse 21. Telefon 2345. F319

Biebrich-Mainzer Dampfschiffahrt.

(August Waldmann, Biebrich.)

Von Biebrich nach Mainz (ab Schloß): 1.30*, 2.30*, 3.00*, 4.00*, 4.30*, 5.30*, 6.00*, 7.00*, 7.30*. — Von Mainz nach Biebrich (ab Stadthalle): 2.30*, 3.10*, 3.50*, 4.30*, 5.30*, 6.30*, 7.40*, 8.30*. Bei Tageslicht ab Kaiserslautern-Hauptbahnhof 6 Minuten später. * Nur Sonn- und Feiertagen, außerdem Extratouren. Wochentags nur bei gutem Wetter Sonder-Dampfer auf Rhein und Main. F317

Amthliche Anzeigen

Berdingung.

Reubau der Raffauischen Landesbank Wiesbaden.

Die Herstellung der äußeren und inneren Bucharbeiten soll vergeben werden.

Angebotsformulare sind gegen Erstattung der Kosten von 50 Pf. für die Außenpub. und 50 Pf. für die Innenpub.arbeiten auf dem Bau- und in Wiesbaden, Ruffenstr. 19, vormittags von 10-12 Uhr, zu haben. Zeichnungen sind ebenfalls dort einzusehen.

Die Angebote sind verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen bis zum 21. Juli, vormittags 11 Uhr, an den Herrn Landesbauinspektor für Hochbauten, Wiesbaden, Zimmer 57, im Landeshaus einzulegen, wo auch die Öffnung der Angebote in Gegenwart der erschienenen Bewerber stattfindet.

Köln, Wiesbaden, 14. Juli 1915.
Der Architekt:
Carl Moritz, Königl. Bauamt.
Der Landesbauinspektor f. Hochbauten:
Müller. F551

Berdingung.

Für die Heizperiode 1914/15 ist die Lieferung von etwa 4000 Zentner Rechenholz, 80 Zentner Kuchholzen zu vergeben.

Die Bedingungen liegen während der Bürozeiten im Landeshaus, Zimmer 57, zur Einsicht auf, wofür auch Angebotsformulare, solange der Vorrat reicht, erhältlich sind.

Angebote sind verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen bis

Samstag, den 31. Juli d. J., vormittags 11 Uhr, an den Unterzeichneten, Landeshaus, Zimmer 57, einzulegen, wofür die Öffnung der Angebote in Gegenwart der erschienenen Bieter stattfindet. F551

Aufschlagsfrist: 30 Tage.
Wiesbaden, den 10. Juli 1915.
Der Landesbauinspektor.
Müller.

Bekanntmachung.

Donnerstag, den 15. Juli 1915, vorm. 10 Uhr, versteigere ich im Hause Kransplatz 5/6 öffentlich zwangsweise gegen Barzahlung, vorzugsweise bestimmt: 1 großer Ankleidespiegel u. 2 Konsole und 1 Badstube mit Glaswänden; ferner mittags 12 Uhr im Versteigerungslokale Pfaffenstraße 6 dahier öffentlich zwangsweise gegen Barzahlung: 1 Küchenstuhl, 1 Küchenstuhl u. 2 Küchenstühle, 1 Diwan, 4 Stühle, 1 Truhenstuhl, 1 Tisch, 1 Garderobe, 1 Tisch, 1 Lehnstuhl, 1 schwarzseid. Kleid, 6 f. b. Stoff, 6 f. b. Stoff, 6 f. b. Stoff u. eine vergoldete Damen-Wurste. Meiner, Gerichtsv., Raient. Str. 14, 8

Bekanntmachung.

Donnerstag, 15. Juli 1915, nachm. 3 Uhr, versteigere ich zwangsweise öffentlich meistbietend gegen bare Zahlung im Pfandlokal Reugasse 22 hier: 4 Büfets, 2 Bücherchränke, 1 Schrank, 2 Spiegel, 1 Standuhr, 1 Sofa, 2 Stühlen, 2 Tische, zwei Vertikals, 1 Kleiderkasten und fünf Herren-Heberstühle.

Wiesbaden, 14. Juli 1915.
Gerichtsvollzieher:
Rheininger Straße 6, 2. St.
Standesamt Wiesbaden.

(Nachm., Zimmer Nr. 30; geöffnet an Wochentagen von 8 bis 12 Uhr; für Gerichtshörsungen nur Dienstags, Donnerstags und Samstags.)

Sterbefälle.

Juli 11.: Rentner Heinrich Rose, 71 J. — Subertine Faust, geb. Boelen, 47 J. — Rosa Costner, geb. Froo, 53 J. — Magdalena Reingärtner, geb. Münchenbach, 78 J.

Nichtamtliche Anzeigen

Stachelbeeren

zum Einmachen empfiehlt
Arthur Völle,
Obstplantage beim Eigenheim.
— Telefon 3318. —

Verloren

wird mancher neue Reichsflamme sein. Durch meine verbesserte Kriegsgebidörfe ist Verlust oder Vermischung unmöglich. 708 Offenbacher Lederwaren - Haus 29, Reichert, Gr. Burgstraße 6.

Dauer-Wäsche

(unübertroffen). Rein Wunmi. Eleganter wie Seiden. Große Ersparnisse. Kaufbrunnenstraße 10.

Damen- u. Herren-Schneiderei
Bismarckring 7 überm. Reparaturen, Umändern, Aufbügeln, Reufüttern, in sauberer Ausführung. B8003

Merztl. gepr. Krankenpflegerin
mit la. Zeugnissen sucht Stellung. Offerten unter E. 3815 an F22 D. Frenz, Wiesbaden.

**Schwarze Kleider,
Schwarze Blusen,
Schwarze Röcke,
Trauer-Hüte,
Trauer-Schleier,
Trauer-Stoffe,**

vom einfachsten bis zum
allerfeinsten Genre.

**S. Blumenthal & Co.,
Kirchgasse 39/41.**

K 87

Dr. Jo Mayers Mosquitol-Salbe,

unübertroffen bewährt bei Schnaken- u. Mückenstichen, beseitigt sofort den Juckreiz, wirkt desinfizierend und eignet sich vorzüglich zur Fernhaltung der Schnaken. Tube 50 Pf. Lannus-Apothek, Fernsprecher 106 und 2261. 741

Einfach möbl. Zimmer nur an ein anständiges Fräulein sofort zu verm. Rah. Krankestraße 13, 1. r.

Wiesbadener

Bestattungs-Anstalt

Gebr. Neugebauer

Dampf-Schreineri.

Begr. 1856.

Telephon 411.

Sargmagazin und Büro

Schwalbacherstr. 36.

Lieferanten des Vereins

für Feuerbestattung.

Kostenlose Berechnung und

erfahrungreiche Auskünfte

aller Art für Transporte

gefallener Krieger aus

dem Felde.

Uebernahme von Ueber-

fahrungen von und nach aus-

wärts mit eig. Leichenwagen.

Familien-Nachrichten

Sachsen-Thür.-Verein.

Den Heldentod fand am

23. Juni unser Landsmann

und liebes Vorstandsmitglied

Wilh. Schwan,

Ersatzreserveist,

Ref.-Infanterie-Regt. 222.

Sein Interesse sowie

kündige Mitarbeit im Verein,

sichern ihm ein dauerndes

Ansehen.

Der Vorstand.

Am 8. ds. Mts. starb im

Bereinslazarett Hölzerhausen

bei Dorsten in Westph. unser

jüngster Sohn und Bruder,

Franz Horz,

Musikant im Inf.-Regiment

Nr. 136.

Im Namen der Familie:

Louis Horz,

Ofenmacher, Wellstr. 87.

K 104

Plufforderung.

Als gerichtlich bestellter Pfleger über den Nachlaß des hier verst. Privatmanns David Reh fordere ich Gläubiger und Schuldner auf, sich binnen acht Tagen schriftlich bei mir zu melden. 799

Wiesbaden, 18. Juli 1915.

Barner,

Stadtkämmerer a. D.

Junges Mädchen für Binnerei

u. leichte Arbeiten in der Binnerei

gesucht Platter Straße 84.

Lichtiger Fuhrmann

gesucht Bismarckstr. u. Cie., Röniger

Strasse 65.

Jean Paul

kommt!

Verloren 1 Portemonnaie

mit 20 Mk. Inhalt in der Karstraße,

Sonntags. Abzug gegen Bel.

Schwester Auguste, Paulinstraße.

Schwarz. Spigentuch

verloren. Gegen Belohnung abzug.

Hotel Schwarzer Bod.

Rest schwarzen Stoff

verloren nebst Resten und Grep.

Probe von Bismarckstraße bis Bismarckring 25. Abzug gegen

Belohnung belästigt. 2 St. rechts.

Cratring H. K. 19. 5. 01.

verl. O. Bel. abg. Wilhelmstr. 22, 3.

Infolge seiner sehr schweren Verwundung starb im Feldlazarett auch unser innigstgeliebter zweiter Sohn, Bruder und Neffe,

Emil Dörner,

Grenadier des 2. Garde-Regts.,

im Alter von 21 Jahren.

In tiefem Schmerz:

Säthe Dörner, Wwe., nebst Kindern,

Dohheimer Straße 72.

Wiesbaden, Berlin.

Von Beileidsbesuchen bitte absehen.

Nach langer quälender Ungewißheit erhielten wir die traurige Nachricht, daß unser einziger, innigstgeliebter und hoffnungsvoller Sohn, der

Pautechniker Adolf Schäfer,

Gefreiter der Reserve im Infanterie-Regiment Nr. 87,

am 28. August im blühenden Alter von 23 Jahren auf Frankreichs Erde den Heldentod fand.

In tiefem Schmerz:

Andreas Schäfer und Frau.

Wiesbaden (Frankenstr. 15, 2), den 14. Juli 1915.

Seil. Messe für den Verstorbenen am Freitag, den 16. Juli 1915, 10 Uhr morgens in der Bonifatiuskirche. Von Beileidsbesuchen bitte absehen zu wollen.

b

Nachdem mein Sohn als Kriegsfreiwilliger am 16. Jan. 1915 den Heldentod im Feldlazarett zu Chatel (Frankreich) gefunden ist, folgte ihm am 8. Juli 1915 als Landsknecht im Kriegslazarett zu Valleroy (Frankreich) mein lieber Mann, unser treuversorgender Vater, Sohn, Bruder, Schwager und Onkel,

Christian Hachenberger,

Gefr. in einem Ersatz-Inf.-Regt.,

im Alter von 45 Jahren.

In tiefem Schmerz:

Marg. Hachenberger und Kinder,

Emilie Hachenberger, Mutter.

Sonnenberg, Wiesbaden, den 14. Juli 1915.

Schwarze Kleidung

als Spezialität der Firma stets
in grosser
Vielseitigkeit
am Lager.....



Bestellungen werden sofort erledigt.

Telef. 6365

S. GUTTMANN

K 104



REX

== Eine Wagenladung ==



„Rex“-Gläser

wieder eingetroffen!

Gegenwärtig alle Größen vorrätig.

Bitte rechtzeitige Bestellung!

Ersatz-Gummiringe solange Vorrat.



Erich Stephan

Kl. Burgstrasse

F. 736 u. 4936

Ecke Häfnergasse

K 132

Beckre mich, hiermit erbeinst anzuzeigen, dass ich nach mehrjähriger Praxis mich als

Arzt

Wörthstrasse 26,
Ecke der Adelheid- u. Schiersteiner Str., nächst d. Kaiser-Fr.-Ring.

Dr. Franz Ebert, prakt. Arzt.

Sprechstunde 8—9¹/₂ und 2—4 Uhr.

Für Geldpostpakete
haltbar in Dosen:

H. Leberwurst,
Schwartenmagen,
Preßkopf,

H. Blutwurst,
Hausm. Preßkopf,
Zungenwurst

eigenes Fabrikat.

Wiederverkäufer erhalten Vorzugspreise.

Marktftr. 11. **Carl Harth.** Fernspr. 382.

Kein Anbrennen! Ankothen in einer einfachen
Kochkiste
täglich 4 Uhr Altes Rathaus, Zimmer Nr. 11.

Für Frauen, die ausser dem Hause arbeiten, schafft die
Kochkiste eine besondere Erleichterung.
Ersparnis an: Zeit, Arbeit, Brennmaterial.

Das Warmhalten von Arbeiteressgeschirren wird ebenfalls gezeigt.
F 299

Durch günstigen Einkauf bin ich in der Lage, ab Donnerstag, den 15. Juli, mein Geschäft wieder zu eröffnen, und empfehle:

Prima Ochsenfleisch Pfd. 96 pf.

„Hackfleisch“ 1 Mt.

Weggerei Ludwig Strauss,
Teleph. 1816. Herderstrasse 6. Teleph. 1816.



Amliche Gepäckabholung u. Abfertigung der Staatsbahnen.
Regelmäßiger Fracht- u. Güter-Speditionsdienst. 750

L. Rettenmayer, Agl. Hofpediteur,

5 Nikolaistraße, Tel. 12, 124. — 2 Kaiser-Friedrich-Platz, Tel. 242.

Stod- u. Schirmfabrik

W. Benker, Marktftr. 32.

Reparieren und Rebergieren
schnell und billig. — Telephon 2201.

Tannenstangen u. Geländer-
Material

empfiehlt Carl Schür, Herderstr. 29,
für 200 Hier 60 Pf.
Konservierungsmittel! Drog. Badt,
Taunusstraße 5.

Sie kaufen billig

Kragen, Manschetten, Krawatten, Hosen-
träger, Strumpfhosen, Gürtel, Hand-
schuhe, Bänder und alle Kurzwaren
bei **Carl J. Lang,**
Gleichstraße 35, Ecke Waltramstraße.

Dreikronen-Suppenwürfel
1 Stück 4 Pf., 6 Stück 20 Pf.,
**Dreikronen-
Hühnerbrühwürfel**
1 St. 5 Pf., 6 St. 25 Pf.
zu haben bei **W. Hommer,**
Ellenbogengasse 11.

**Jederzeit Labial
für unsere Krieger.
Süßer Medizinalwein
Malvasano**
gesetzlich geschützt.

Vorzügliher ungezuckerter Süd-
wein aus frischen Trauben.

Mischung 1: ca. 4 Teile Wasser
oder Mineralwasser ergibt einen
köstlichen, sanitären, durststillenden
Erfrischungstrank.

Besser als Limonade.
Flaches Fläschchen mit Kork und
Beckerverschluss. 1/2 Ltr., in guter
3fach. Packung, feldpostfertig, 1 M.
Zu haben in besseren Delikatessen-,
Kolonialw.- und Drogengeschäften.
Tel. **W. Nicodemus,** Schiersteiner
785, Str. 17.

Straussfedern-Manufaktur

*** Blanck ***

Friedrichstrasse 39, 1.

Diese Woche

Sommer-Ausverkauf.

Federn, Reiher, Blumen,
Hutformen, Boas usw.

Tannin-Pomade
gibt ergrautem Haar die ursprüngl.
Farbe wieder, kräftigt d. Haarnurzel,
schützt gegen Ausfall u. Schuppen-
bildung. Dose 1.50, genügend für
1/2 Jahr. Diese vorz. Pomade be-
steht nur aus Mineralstoffen, wird
daher nie ranzig oder schlecht. Zu
haben in d. Parf.-Handl. v. Hoffm.
H. Sulzbach, Bärenstr. 4. Die ber.
Schuppenpomade a Dose 25 Pf. ist
dies. auch wieder frisch eingetroffen.

**Jean Paul
kommt!**

Verein Kreditreform E. V. Wiesbaden.

Zu der am **22. Juli 1915, nachmittags 5 Uhr,**
in unserem Büro, Schwalbacher Strasse 9, 1, stattfindenden

ordentlichen

General-Versammlung

laden wir hierdurch unsere verehrl. Mitglieder höflichst ein.

Der Vorstand.

Tagesordnung:

Bericht über das abgelaufene Geschäftsjahr, Neuwahl des
Vorstandes, Verschiedenes.

Serien- oder Hauptkarte Dokheim - Chauffeehaus

loftet Mt. 2.70

Rebenkarte Mt. 1.35.

Zeit: 4—5 Wochen.

Jean Paul kommt!

Saftpresse Bohnenchukler

empfiehlt zu billigen Tagespreisen

Franz Flössner Nachf.,

Welfenstr. 6. 801

Sichere Existenz!

Delikatessen- und Kolonialwaren-
Geschäft, in Lage, weg. Einberufung
mit günstigen Bedingungen zu ver-
kaufen. Liebhaber wollen sich unter
2. 1914 hauptpostlagernd melden.

Gold. H.-Uhr, glatte mod.

la Fabrikmarke, für 85 Mt.,

gold. mos. Glieder-Armband

mit 2 edst. Berlin, 1 Sapbir,

50 Mt., 1 Brillantring für

15 u. 30 Mt. zu verkaufen

Rheinstraße 68, 1.

Kopierpresse

event. mit Tisch u. Garagen-Luft-

pumpe billig zu verf. Wolfstraße 35.

Für Schuhmacher!

Sternstüde für Kleb, Ober- und

Unterleder-Abfall billig.

Cartmann, Kersstraße 42.

Für Schuhmacher!

Al. Bötschen Sohlleder billig

abzug. Friedrichstraße 39, 1.

bei Brand. 8—12 Uhr.

Salzverbed mit bef. bequemem

Trittbrett, Gummiräder, zu ver-

kaufen Kersbergerstraße 7.

Jeder soll den wahren Wert alter

Zahngelbisse

erfahren, es ist falsch, wenn behauptet

wird, daß zerbrochene oder in Kaut-

schul gefasste, keinen Wert haben.

34 zahl bis 30 Mt. per

Ein morgen Donnerstag, von

9—1 u. 2—8 im Hotel Union, Neu-

gasse 9, 1. Stod, Zimmer 3.

Achtung!!

Zahngelbisse,

Gold und Silber

verlaufen die Verhältnisse am besten

Nur Wagemannstr. 15.

Kaufe

für ein Seminar

4 Pianos

auch ältere Pianos. Offerten u.
U. 290 an den Tagbl.-Verlag.

Zahle für

Alt-Messina per R. . . 1.40 Mt.

Alt-Kupfer per R. . . 1.85 Mt.

Westr. Wollumpen per R. 1.10 Mt.

Pumpen per R. . . 0.10 Mt.

J. Gauer, Heinenstraße 18.

Telephon 1832.

neue oder gebrauchte aut erhaltene

Ruberläufer zu kaufen gesucht. An-

gebote mit Preis u. Vorrat unter

Nr. 347 an die Mainzer Annoncen-

Exp. Mainz, Gr. St. erbeten. F300

Odeon

Freitag letzter Tag!

Nicht **1** sondern **2**

Monopol - Schlager!

Die Zaubermacht der Baccarole.

Aus dem Leben, tief er-
greifend, in 3 Akten.

Der Totgeglaubte.

Drama m. herrlichen Szenen
in 3 Akten.

Kriegsbericht.

Ecke Kirchg. - Luisenstr.

Feld-Erfrisch. fert. verp. 50 pf.
Drogerie Badt, Taunusstraße 5.

Kurhaus-Voranstaltungen
am Donnerstag, 15. Juli.

Vormittags 11 Uhr: Früh-Konzert
des städt. Kurorchesters in der
Kochbrunnen-Anlage.

Leitung: Konzertmeister W. Sadony.

1. Jesus meine Zuversicht, Choral.

2. Lustspiel-Ouverture von

A. Köler-Bela.

3. Ochsen-Menuett von J. Haydn.

4. Neues Leben, Walzer von

C. Komrák.

5. Fantasie aus der Oper „Der

Wildschütz“ von A. Lortzing.

6. Mit Bomben und Granaten von

B. Bile.

Abonnements-Konzerte.

Nachmittags 4¹/₂ Uhr:

Musikkorps des Ersatzbataillons des

Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 80.

Leitung: Kapellmeister Haberland.

1. In Treue fest, Marsch von Theika.

2. Jubel-Ouverture von Bach.

3. Fantasie über „Das treue deutsche

Herz“ von Schreiner.

4. Finale aus der Oper „Ariele, die

Tochter der Luft“ von Bach.

5. Geburtstagständchen, dem Kron-

prinzen gewidmet, von Lincke.

6. Feierlicher Zug der Frauen um

Münster aus der Oper „Lohen-

grin“ von R. Wagner.

7. Erinnerungen aus dem Militär-

leben von Reckling.

Abends 8¹/₂ Uhr:

Städtisches Kurorchester

Orchesterleitung: Städt. Musikdirektor

C. Schuricht.

1. Ouverture zu „Die verkaufte

Braut“ von F. Smetana.

2. Arielsierne, Suite Nr. 1 von

G. Bizet.

3. Drei Lieder (H. Heine) für Trom-

pete von A. Lux.

a) Sie liebten sich beide.

b) Verriet mein bleiches An-

gesicht.

c) Ein Fichtenbaum steht

einsam.

(Trompeter-Solo: Hr. Ew. Dietzel.)

4. Symphonischer Prolog zu „König

Oedipus“ von M. Schillings.

5. Finale der 1. Symphonie (C-dur)

von L. v. Beethoven.

6. Beethoven-Ouverture von

B. Lassen.